

## Die Welt. Ein Haushalt

*Eindrücke von den Veranstaltungen „Zur Kunst des Haushaltens im 21. Jahrhundert“ vom 12. Juni bis 9. August 2015 im Bauhaus in Dessau.*

Das Stichwort „Staatliches Bauhaus“ weckt Assoziationen zu moderner Architektur und Design, zu Kunst und Kunsthandwerk, zum Reformgeist der Weimarer Republik, zu Walter Gropius, Mies van der Rohe, Klee, Kandinsky und anderen, aber auch zur einer gewissen Formgebung bei Möbeln und Haushaltsgegenständen. Dass diese Formgebung auf einem Diskurs zur Haushaltsführung beruht, eröffnet sich erst auf den zweiten Blick.

Die Frage „Wie wohnen wir gesund und wirtschaftlich?“ stellten sich die Bauhäusler in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts genauso, wie wir sie uns heute stellen. Sie versuchten dazu Antworten im Entwurf ihrer Häuser zu finden. Ihre Häuser in Dessau und gerade auch ihre Küchen waren nicht nur „Schaufenster des neuen Wohnens, sondern auch Demonstrationorte moderner Haushaltsführung“\*. Sie sind damit Elemente der Aufklärung und Volksbildung in Sachen rationeller Haushalts- und Lebensführung nach den tiefen Erschütterungen und Entbehrungen des 1. Weltkrieges. Das Buch von Erna Meyer: „Der neue Haushalt. Ein Wegweiser zur wissenschaftlichen Haushaltsführung“ bereitete 1924 den Boden für Architekten, sich mit dem Haushalt zu beschäftigen.

### Antworten zur Kunst des Haushaltens im 21. Jahrhundert

Die Frage nach der Haushalts- und Lebensführung immer wieder neu zu stellen und auf aktuelle Problemlagen der Haushaltsführung auszuweiten, waren die Anliegen der Stiftung Bauhaus Dessau in Kooperation mit der Bundeszentrale

für politische Bildung. In verschiedenen Veranstaltungen von Juni 2014 bis August 2015 zum Thema „Zur Kunst des Haushaltens im 21. Jahrhundert“ wurden Antworten gesucht. Der Blick sollte sich weiten von der alltäglichen Praxis in unseren Küchen und Wohnungen hin zu den globalen Auswirkungen unseres modernen arbeitsteiligen Handelns in der Haushaltsführung.

Nachhaltigkeit als Anspruch an hauswirtschaftliche Entscheidungen betrifft auch Klimawandel und Ressourcenmangel, CO<sub>2</sub>-Bilanz und vieles mehr. Aussagen der Dokumentarfilme „Unser tägliches Brot“ oder „We feed the world – Essen global“ – gezeigt auch im öffentlich-rechtlichen Fernsehen – finden sich im Kanon des hauswirtschaftlichen Unterrichtes wieder. Hier in Dessau sind es nicht Haushaltswissenschaftler oder in der Hauswirtschaft Tätige, die sich mit den Praktiken der Haushaltsführung beschäftigen. Es sind Künstler, Architekten, Aktivisten, Wissenschaftler anderer Disziplinen, die Beiträge zur Veranstaltungsreihe und den Ausstellungen leisten.

Den Auftakt der Veranstaltungen bildete ein Workshop von Studierenden der Architektur und des Culture Material Designs aus London, St. Gallen, Berlin und Köln im Juni 2014 zum „Reinigen und Erzeugen als alltägliche Aktivitäten des Haushaltens“. Die dabei entstandene Sound-Installation zum „Putzen“ und die Küchenmodelle für das 21. Jahrhundert wurden erweitert zu einer Haushaltsmesse und weiteren Ausstellungen, thematischen Messtammtischen in der Zeit vom 12. Juni bis 9. August 2015. Der internationale Haushaltsgipfel (7. bis 9. August 2015) beendete das Projekt.

Die Ausstellung und Veranstaltungen fanden auf dem Gelände des Bauhauses und in den Meisterhäusern in

Dessau statt, was die Aktivitäten, Installationen und Foren in den geschichtlichen wie auch gestalterischen Kontext der Bauhäusler stellte. Einge-laden waren Architekten, Künstler, Gestalter, Wissenschaftler, Aktivisten und viele mehr. Die Haushaltsführenden oder die in der Hauswirtschaft Tätigen waren jedoch nur implizit anwesend, da alle Teilnehmenden in einem Haushalt leben oder einen Haushalt führen.

Die Information zu dieser Veranstaltung habe ich über Umwege und sehr kurzfristig erhalten, eine Woche bevor die Veranstaltung zu Ende sein sollte. Mein Mann und ich entschlossen uns kurzerhand, den Haushaltsgipfel am letzten Wochenende der Veranstaltungsreihe zu besuchen, um zu sehen, was dort diskutiert wird und um vielleicht Kontakte zu knüpfen. Ich habe es nicht bereut.

### Architekturforschung: Putzspuren hinter den Glasfassaden

Schon der Vortrag von Katherine Gibson „The world as one household“ am Freitagabend bestätigte mich darin, dass es richtig gewesen war, nach Dessau gefahren zu sein. Die Professorin der Wirtschaftsgeografie an der University of Western Sydney warf viele Fragen auf: Wie funktioniert Kapitalismus, wie wir ihn kennen? Was ist seine Basis? Sind die mit Geld bewerteten Wirtschaftsleistungen eines Landes nicht nur die obere sichtbare Spitze eines Eisberges, die über dem unsichtbaren, weit größeren Teil der Wirtschaft thront? Dieser unsichtbare Teil ist Tauschwirtschaft, ist Arbeit im Haushalt, ist Erziehungsarbeit, ist Familienarbeit, ist Gemeinwesenarbeit, ist Ehrenamt u. v. m. All diese Arbeit findet sich nicht in den Geldströmen der Wirtschaftsleistung wieder. Wie müsste Wirtschaftspolitik aussehen, wenn die globalen Warenströme, Arbeitsmigration und Dienstleistungswanderungen unter dem Blickwinkel der Ressourcenknappheit zusammengesehen werden? Gibsons Antwort auf diese Fragen führte sie auf die Überschrift ihres Referats zurück: Die Welt muss als Haushalt gesehen werden, um

\* Auszug aus dem Vortext für die Veranstaltungsreihe: Zur Kunst des Haushaltens im 21. Jahrhundert“.

die gesamten Leistungen einer Gesellschaft und Volkswirtschaft zu verstehen.

Die Ausstellung „Cracks in the Curtain wall – beyond an architecture of cleanliness“ veranschaulicht in sehr unterschiedlichen Installationen, was hinter den „sauberen und glänzenden Fassaden“ moderner Gebäude steht: Millionen Tonnen Sand, die in den Glasfassaden der modernen Hochhausgebäude stecken, und die Zahl der Arbeitnehmer in der Gebäudereinigung aus allen Regionen der Welt, aus denen sie in die Großstädte kommen, um die Transparenz dieser Fassaden aufrecht zu erhalten. Das „Bauhaus Lab“ als dreimonatiges Programm der Architekturforschung beschäftigte sich heuer mit den Putzspuren hinter den Glasfassaden, mit den Arbeiten, die erst sichtbar werden, wenn sie eben nicht ausgeführt wurden. Architekten, Anthropologen, Soziologen und Designer aus aller Welt setzten sich mit den Infrastrukturen und Materialien auseinander, wie sie seit dem Bauhaus zur architektonischen Moderne gehören.

Am Samstag illustrierten drei Architekten im Panel „Der Ort des Haushaltes“ ihre Sicht auf den Haushalt und die Hausarbeit. Gemeinschaftliches Wohnen und damit wechselseitige Entlastung von Hausarbeit standen als Modell im Zentrum der Präsentationen. Die Trennung von Arbeiten und Leben wird aufgelöst. Gerade für Kreative werden Gebäudemodule zur individuellen Zusammenstellung von gemeinsamem Wohnraum und Arbeitsräumen entworfen. Zum öffentlichen, gemeinschaftlichen Bereich gehören unter anderem die Küche und der Essbereich. Angeknüpft wird hier unter anderem an traditionelle japanische Wohnformen, wie sie in Tokio in Wohnprojekten für Studierende oder ältere Menschen realisiert wurden. Gerne hätte ich gefragt, wie diese gemeinsame Nutzung der Küche und der anderen Räume gelingt? Ob Gemeinschaft entsteht? Wie Konflikte moderiert und gelöst werden? Leider ist meine Kenntnis des Englischen zwar gut genug, um den auf Englisch gehaltenen Vorträgen zu folgen, doch um derart komplizierte Fragen zu stellen, rei-

chen sie nicht aus. Insgesamt hatte ich den Eindruck, dass die Fragebereitschaft unter den Zuhörenden nicht sehr groß war. Die Diskussionen fanden lediglich auf der Bühne zwischen den drei Referenten und der Moderatorin statt.

Das nächste Panel beschäftigte sich mit „Food and Politics“, also mit Ernährung und Politik. Die Industrialisierung der Landwirtschaft, urbane Landwirtschaft und der ökologische Landbau und ihre jeweiligen Produkte finden sich in der Küche und auf dem Esstisch. Da die zu behandelnden Inhalte mir bekannt schienen, nutzte ich die Zeit, die Ausstellungsstücke der Haushaltsmesse anzusehen. Das dritte Panel am Samstag – „Towards a global domestic revolution“ – wäre das Thema für die Haushaltswissenschaften gewesen. Thematisiert wurden unterschiedliche Modelle des Haushaltes und ihr Ausdruck in der

Gestaltung von Häusern, Nachbarschaften und Städten. Die Thesen der amerikanischen Stadthistorikerin Dolores Hayden in ihrem Buch „The grand domestic revolution“ zeigen die Wechselwirkungen zwischen der gebauten, das heißt gestalteten Umwelt und der Gesellschaft und zu den Beziehungen zwischen den Geschlechtern bzw. im Zusammenleben der Menschen.

Auf der Homepage [www.bauhaus-dessau.de/Projekt](http://www.bauhaus-dessau.de/Projekt) befinden sich die Beschreibungen der verschiedenen Veranstaltungen und die Ideen der Kuratorinnen. Die Bundeszentrale für politische Bildung war Mitveranstalter, sodass eine Dokumentation zu erwarten ist. Vielleicht gelingt es, über die erste Kontaktaufnahme hinaus etwas gemeinsam zu entwickeln? Es könnte spannend sein!

**Dr. Inge Maier-Ruppert, Lappersdorf**

## Das Bauhaus in Dessau

Die Meister und Studierenden des 1919 in Weimar gegründeten Bauhauses wollten die Trennung von Kunst und Produktion aufheben durch eine Rückbesinnung auf handwerkliche Traditionen als Grundlage allen künstlerischen Schaffens. Sie wollten vorbildliche Gegenstände und Räume für eine künftige humanere Gesellschaft schaffen. 1925 zog das Bauhaus nach Dessau, wo es am längsten gewirkt und seine Blütezeit erlebt hat. Alle drei Bauhausdirektoren – Walter Gropius, Hannes Meyer, Ludwig Mies van der Rohe – waren in Dessau tätig. Vor allem in Dessau wurde der Anspruch, die moderne Gesellschaft mitzugestalten, nachvollziehbar und anschaulich: Hier fand z. B. die Zusammenarbeit mit der Industrie statt, wurde für die Siedler- und Genossenschaftsbewegung gebaut, wurden zahlreiche öffentliche Einrichtungen – vom Arbeitsamt über die Gemäldegalerie bis zur Tourist-Information – von Mitgliedern des Bauhauses gestaltet; hier entstanden viele der Prototypen, mit denen das Bauhaus Designgeschichte schrieb.

Beispiel Meisterhäuser: Gropius wollte bei diesem Gebäudeensemble mit industriell vorgefertigten, einfachen Bauelementen wie aus dem Baukasten Prinzipien des rationellen Bauens in Bezug auf Architektur und Bauprozess verwirklichen; die Normierung der Bauteile ließ sich wegen der technischen Möglichkeiten aber nur teilweise umsetzen. Die Häuser gewannen ihre Gestalt durch ineinander verschachtelte, unterschiedlich hohe kubische Körper. Vertikale Glasbänder an den Seitenfassaden sorgten für eine Belichtung der Treppenaufgänge, die Straßenansichten der Doppelhäuser waren von den großzügig verglasten Ateliers geprägt. Auf den Straßen abgewandten Seiten befinden sich großzügige Terrassen und Balkone. Die Häuser waren hell gestrichen, Fensterlaibungen, die Unterseiten der Balkone und Fallrohre farbig gestaltet. Alle Häuser waren mit modernen Hausgeräten ausgestattet, zwischen Anrichte und Speisezimmer sowie Schlafzimmer und Atelier wurden Einbauschränke eingefügt. Die Nationalsozialisten vertrieben das Bauhaus 1932 aus Dessau. In Berlin, wohin die Schule übersiedelte, musste sich das Bauhaus bereits 1933 selbst auflösen. Die Häuser wurden anderweitig vermietet, z. T. zerstört. 2011 wurde mit der Rekonstruktion des Gropius-Hauses begonnen. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde auch die Trinkhalle (der einzige Bau von Mies van der Rohe in Dessau, ein Kiosk) wiederhergestellt. Die erhaltenen Meisterhäuser wurden seit 1992 umfassend saniert. Dabei fasziert insbesondere das Meisterhaus Kandinsky-Klee durch seine Farbigkeit im Innern. HuW-Red. Quelle: Bauhaus Dessau. <http://www.bauhaus-dessau.de/bauhaus-dessau.html>